

Der Ansatz von Wilckens, seine Theologie des Neuen Testaments auf ein historisches Fundament zu stellen, soweit dieses uns durch die Quellen erreichbar ist, ist zu begrüßen. Die bisherigen vier Teilbände legen detailliert offen, welche historischen Urteile Wilckens warum gefällt hat und von welchen Voraussetzungen er in dem für Band II angekündigten systematischen Teil der Theologie des Neuen Testaments ausgehen wird. Für die Verwendung als Einführung von Studenten in die Disziplin oder als Lektüre für vielbeschäftigte Pfarrer wird der Umfang der bisherigen „Vorarbeiten“ bereits zu groß sein. Allerdings eignen sich die Bände auch ganz gut als eine Art Nachschlagewerk zur Theologie einzelner Schriften und – mit Hilfe des Stellenregisters – zu einzelnen Stellen. Alle bisherigen Bände sind nicht nur eine reiche Fundgrube theologischer Einsichten, sondern für evangelikale Theologen auch eine Arbeit eines renommierten deutschen Theologen, die die biblischen Berichte erfreulicherweise in hohem Maße für historisch glaubwürdig hält. Nach diesen weiteren über 720 Seiten historisch-theologischem Durchgang durch alle Schriften ist man gespannt auf den nächsten Band mit dem Titel „Die Theologie des Neuen Testaments als Grundlage kirchlicher Lehre“.

Jürg Buchegger-Müller

---

Oda Wischmeyer (Hg.): *Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe*, UTB 2767, Tübingen: Francke, 2006, kt., XXII + 385 S., € 19,90

---

Erfahrungen in Examensrepetitorien haben Oda Wischmeyer, Lehrstuhlinhaberin an der Universität Erlangen-Nürnberg, veranlasst, „mit jüngeren Kolleginnen und Kollegen“ ein Paulus-Lehrbuch zu schreiben (Vorwort). Inhalt, Aufmachung und Preis zeigen, dass dieser Plan gelungen ist. Die leicht lesbaren, in zumeist kurze Abschnitte eingeteilten und mit Graphiken versehenen Kapitel informieren umfassend über das Leben und Wirken des Apostels, über seine Umwelt wie über seine Briefe, über seine Theologie wie über deren Rezeption in der Geschichte der Kirche. Alte und neue Thesen werden vorgestellt, manche Autoren folgen den bekannten Konsenspositionen, manche wagen, in Aufnahme der außerdeutschen Forschungssituation, andere Wege zu gehen (vor allem Jörg Frey, z. B. in der Adressatenfrage des Galaterbriefes oder in der Frage der Anwendbarkeit der Kategorien der griechisch-römischen Rhetorik auf die Paulusbriefe). Jedes Kapitel schließt mit kommentierten Literaturangaben, die dem Leser über die in den Fußnoten angeführte Spezialliteratur hinaus die deutsche (und englische) Standardliteratur bekanntmachen.

In Teil I schreibt Jörg Frey über „Das Judentum des Paulus“ (S. 5–43), Bernhard Heininger über „Die religiöse Umwelt des Paulus“ (S. 44–82), Eva Ebel über „Das Leben des Paulus“ (S. 83–97) und „Das Missionswerk des Paulus“

(S. 97–106) und Eve-Marie Becker über „Die Person des Paulus“ (S. 107–119). Frey informiert, auf dem neuesten Stand der Forschung, über die jüdische Herkunft und Identität von Paulus sowie über die Diskussion zu Beschneidung und Gesetz im Rahmen der „neuen Paulusperspektive“ (E. P. Sanders, J. D. G. Dunn u. a.). Am wenigsten auf Paulus bezogen ist das Kapitel von Heininger, das ansonsten eine hervorragende Einführung in die griechisch-hellenistischen und römischen Religionen und Kulte bietet. Ebel hält es für „äußerst unwahrscheinlich“, dass Paulus ein uneingeschränktes tarsisches Bürgerrecht hatte; auch hält sie die Argumente für ein römisches Bürgerrecht des Apostels für nicht zwingend, meint jedoch, dass die späteren Nachrichten über ein Martyrium plausibel sind. Ihr Kapitel über das missionarische Wirken des Paulus ist angesichts seines Selbstverständnisses als Missionar viel zu kurz und bibliographisch nicht auf dem neuesten Stand (A. v. Harnack gilt hier nach wie vor als Standardwerk). Der Beitrag von Becker behandelt Fragen, die sonst selten zur Sprache kommen (Physiognomisches, Eigenschaften, Paulus als Autobiograph, Leiden, Paulus und sein Körper).

In Teil II werden die generell als echt anerkannten Paulusbriefe in chronologischer Reihenfolge behandelt: Eva Ebel: „1. Thessalonicherbrief“ (S. 126–137), Oda Wischmeyer: „1. Korintherbrief“ (S. 138–163), Eve-Marie Becker: „2. Korintherbrief“ (S. 164–191), Jörg Frey: „Galaterbrief“ (S. 192–216), Lukas Bormann: „Philipperbrief“ (S. 217–32) und „Philemonbrief“ (S. 233–240), Oda Wischmeyer: „Römerbrief“ (S. 241–74). Letztere erörtert zusammenfassend „Themen paulinischer Theologie“ (S. 275–304). Die Behandlung der einzelnen Briefe folgt jeweils dem gleichen Schema: 1. Texterschließung (Textbestand und Textüberlieferung, Textanalyse, Gliederung, Thematik, Wortfelder, Kommunikation und Rhetorik), 2. Textentstehung (Verfasser, Adressaten, historische Situation, Zeit und Ort der Abfassung, Einheitlichkeit und Redaktionsprozesse), 3. Textexegese (Durchgang durch den Text, exegetische Probleme), 4. Probleme der Interpretation, 5. Würdigung. Die abschließenden Literaturangaben sind von unterschiedlicher Qualität: Während Frey und Bormann auch englischsprachige und evangelikale Arbeiten und Kommentare anführen, vermisst man entsprechende Hinweise bei Ebel und Becker und zum Teil bei Wischmeyer.

Kurios ist die Position Wischmeyers, die einerseits (m. E. zu Recht) betont, dass man den Römerbrief „weder sinnvoll rhetorisch binnengliedern noch als ganzes einem rhetorischen Genus zuordnen“ kann (S. 255), dies jedoch ausgehend beim Ersten Korintherbrief für möglich hält, den sie als *genus deliberativum* bezeichnet, ohne mindestens auf den Tatbestand zu verweisen, dass sich die Exegeten noch nicht einmal über die rhetorische Analyse einzelner Abschnitte innerhalb des Briefes einig sind. Frey hält im Blick auf die Adressaten des Galaterbriefs die Provinzhypothese für eher plausibel, was der traditionellen Konsensmeinung zuwider läuft, was sich aber m. E. mit Recht als historisch plausibler erweisen lässt.

Das abschließende Kapitel ist viel zu kurz: Wenn der Leser 39 Seiten zu den griechisch-römischen Kulturen lesen soll, dann sollten der Theologie des Paulus mehr als 30 Seiten gewidmet werden. Wischmeyer kritisiert an Bultmanns Entwurf der paulinischen Theologie im Sinn einer Anthropologie zu Recht als „strukturellen Mangel“, dass er die Bedeutung des „Evangeliums von Jesus Christus“ (Röm 1,16) nicht angemessen würdigt. Die folgenden drei Abschnitte behandeln das theologische Denken des Paulus sowie Wandlungen und Vorgaben paulinischer Theologie, ehe in sechs kleinen Abschnitten erneut Themen der vorher ausführlicher behandelten „echten“ Paulusbriefe skizziert werden. Eine Synthese in größeren und zusammenhängenden Themeneinheiten wird leider nicht geboten.

Teil III behandelt zunächst die von der kritischen Exegese als unecht erklärten Paulusbriefe (Bernhard Heininger: „Die Rezeption des Paulus im 1. Jahrhundert“ [S. 309–340]), ehe Andreas Lindemann („Die Rezeption des Paulus im 2. Jahrhundert“ [S. 341–357]) und Oda Wischmeyer („Die Rezeption des Paulus in der Geschichte der Kirche“ [S. 358–368]) die Geschichte der Paulusrezeption darstellen. Heininger scheint die Argumente von Neutestamentlern, die für die Echtheit des Kolosser- und Epheserbriefs und der Pastoralbriefe eintreten, für so abwegig zu halten, dass er sie dem Studenten, der das Paulus-Lehrbuch im Hinblick auf Prüfungen lesen soll, schlicht vorenthält. Dies ist weder ausgewogen noch wissenschaftlich. Die beiden abschließenden Kapitel sind für Studierende der Kirchen- und Dogmengeschichte ganz sicher zu knapp, aber in einem Buch über den historischen Paulus sehr hilfreich.

Im letzten Abschnitt des Buches – ein einziger langer Satz – zieht O. Wischmeyer die Linien bis in die Gegenwart aus (S. 367). Wenn sie von Religionslosigkeit spricht, so trifft das für den zeitgenössischen europäischen Kontext sicherlich weithin zu, weniger für Nordamerika und schon gar nicht für die nicht genannten Teile der „Mehrheitswelt“ (wie man die „dritte Welt“ heute nennt). Akademische Theologen ergötzen sich sicherlich an dem „dialektischen Spiel von Entmythologisierung und Hermeneutik“, das die „interpretatorisch-exegetische Auseinandersetzung mit dem Theologen Paulus“ darstellt. Vielleicht hat die Interessenslosigkeit vieler Menschen im säkularisierten Europa *auch* damit zu tun, dass Theologen die Beschäftigung mit biblischen Texten als Spiel betrachten. Die Kirchen und die Menschen, die die Briefe des historischen Paulus als Erläuterungen und Weisungen des Apostels Jesu Christi lesen, der als Theologe und Lehrer immer zugleich auch Missionar und Gemeindepastor war, sind weniger an intellektuellen Spielen interessiert als an historisch zuverlässiger Exegese, theologisch profilierter Auslegung und ethisch-pastoral relevanter Anwendung.

*Eckhard Schnabel*